ZUNFTBRIEF

NR. 58 Frühling 2019

Gesellschaft zu Schuhmachern Bern

INHALT

4	Vorwort
6	Kurzbericht aus dem Grossen Bott
8	Portrait Andreas Münger
10	Portrait Nicola Remund
12	Begegnung mit bedürftigen Kindern im Kongo
15	Mit dem Segelschiff Indy über den Atlantik
21	Erinnerungen eines Berner Theater-Statisten - Falschgeld und Polizeiverhör
22	Zwischenbericht Buchprojekt
23	Skiwochenende in Zermatt
25	Familienwappen geben eine Familienidentität wieder
27	Die inspirierende Schuhmacherei in Naxos
30	Aus dem Gesellschaftsleben
31	Runde Geburtstage
32	Unsere Jubilare
33	Zunftanlässe 2019
34	Adressen Vorgesetztenbott 2019

Impressum:
Herausgeberin: Gesellschaft zu Schuhmachern, erscheint 2-mal jährlich

Redaktion / Layout:
V. Schäppi

Bildmaterial:
L. Hubacher, D. Hürzeler
W. Laschenko, O. Meyer,
A. Münger, N. Remund, P. Schibli

Druck:
Hansen Druck GmbH, Bern

Redaktionsschluss Nr. 59, 30. September 2019:
Beiträge und Feedback per E-Mail oder Post an:
zunftbrief@schuhmachern.ch
Vera Schäppi,
Balmweg 29, 3007 Bern

VORWORT

FRÜHLING 2019

Michel Voutat,
Obmann

Die Schweiz ist ein reiches Land. Und trotzdem leben nicht alle Mitbürgerinnen und Mitbürger auf der Sonnenseite. Die allermeisten unverschuldet. Obwohl vielerorts Individualismus und Egoismus grassieren, ist die Schweiz ein sozialer Rechtsstaat, in dem einkommensschwächere, bedürftige Personen nach transparenten Regeln von Gemeinden oder Kantonen unterstützt werden. Wir sind eine Gemeinschaft, in der gut und sehr gut Verdienende via Steuern den Grundbedarf von Mitmenschen mitfinanzieren, die auf der Schattenseite der Gesellschaft leben.

Mit einem komplexen System von Massnahmen (Arbeitslosengeld, Invalidengeld, Vergünstigung von Krankenkassenprämien, Ergänzungsleistungen, Sozialhilfe etc.) unterstützen Bund, Kantone und Gemeinden Mitbürgerinnen und Mitbürger, die in Not geraten sind. Auch unsere Gesellschaft ist ein Rad in diesem sozialpolitischen Netz: Als öffentlich-rechtliche Körperschaft (Gemeinde) sind wir zur Unterstützung unserer bedürftigen, im Kanton Bern lebenden Zunftangehörigen verpflichtet. Sozialhilfebehörde ist das Vorgesetztenbott. Laut Art. 33 unserer Satzungen obliegt die Aus- und Durchführung der Sozialhilfe unserer Almosnerin.

Sie betreut unsere bedürftigen Stubengenossinnen und Stubengenossen nach Massgabe des kantonalen Gesetzes über die Sozialhilfe und gemäss dessen Ausführungsbestimmungen. Bei der Bemessung der Unterstützungsbeiträge wendet sie die Richtlinien der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) sowie die Weisungen der Berner Konferenz für Sozialhilfe, Kindes- und Erwachsenenschutz (BKSE) an. Nach Rücksprache mit dem Vorgesetztenbott trifft sie konkrete Massnahmen zum Wohl der Klientinnen und Klienten. Neben der Ausarbeitung von Budget und Beratungsleistungen ist der menschliche Kontakt eine ihrer zentralen Aufgaben. Wir sind eine der wenigen Gesellschaften und Zünfte, welche die Fallführung noch selber betreut. 10 Gesellschaften und Zünfte haben die Betreuung der Klientinnen und Klienten infolge fehlender fachlichen und zeitlichen Ressourcen an das Burgerliche Sozialzentrum abgetreten. Ich danke Annette Bühlmann Steiner an dieser Stelle sehr herzlich für ihr grosses Engagement, für ihre hohe Sozialkompetenz, aber auch für ihre Budgettreue gegenüber dem Vorgesetztenbott und dem Grossen Bott.

Wer jetzt gerne mehr Details oder gar die Namen unserer Sozialhilfebezüger erfahren möchte, den muss ich enttäuschen. Der Schutz der Personendaten sowie die Privatsphäre unserer Klientinnen und Klienten geniessen einen sehr hohen Stellenwert. Gemäss kantonalem Sozialhilfegesetz, aber auch laut unseren Satzungen ist eine Herausgabe von persönlichen Daten aus dem Almosnerdossier untersagt, ja sogar unter Strafe gestellt. Das ist gut so: Wir wollen weder Sozialneid noch Mitleid schüren noch übertriebenen «Gwunder» stillen.

Wichtiger als die Namen zu kennen, ist, dass Sie, liebe Stubengenossinnen und Stubengenossen wissen, dass das Vorgesetztenbott der Sozialhilfe höchste Priorität einräumt. Wir sind uns unserer Verantwortung bewusst. Neben der finanziellen Unterstützung und menschlichen Hilfe hat unsere Tätigkeit auch eine politische Wirkung: Durch die Erfüllung des Sozialhilfeauftrags legitimieren wir unsere Existenzberechtigung als burgerliche Institution gegenüber der Berner Bevölkerung, aber speziell auch gegenüber Bund, Kanton und Gemeinden.

Derzeit wird im Kanton Bern viel über den Sinn oder Unsinn von Kürzungen bei der Sozialhilfe gestritten. Im kommenden Mai steht eine heisse Volksabstimmung über das neue Sozialhilfegesetz und einen Gegenvorschlag an. In diesem Zusammenhang möchten wir Ihnen versichern, dass wir zu unserer gesetzlichen Sozialhilfeverpflichtung stehen und uns auch in Zukunft an die geltenden SKOS-Richtlinien halten wollen.

Wer an dieser Stelle einwendet, die Sozialhilfe sei für unsere Gesellschaft ein finanzielles Risiko, den erinnere ich an die Gründung des «Burgerlichen Sozialtopfs». In dieser Stiftung haben sich im vergangenen Jahr die 13 Berner Gesellschaften, Zünfte sowie die Burgergemeinde verpflichtet, sich bei grossen finanziellen Notlagen gegenseitig zu unterstützen. Wir hoffen sehr, dass dieser Fall nie eintreten wird.

Härzlechi Schuemacher-Grüess

Michel Voutat, Öje Obme

7. DEZEMBER 2018

KURZBERICHT AUS DEM GROSSEN BOTT

Pünktlich um 18:30 am 07.12.2018 läutet der Obmann das Herbstbott ein. Der Obmann verabschiedet die seit dem letzten grossen Bott verstorbenen Gesellschaftsangehörigen Hanni Voutat Flückiger und Martha Gertrud Isenschmid (geb. Boss).

Der Obmann stellt fest, dass das Grosse Bott ordnungsgemäss einberufen worden ist. Das doch noch eher lange Protokoll wird von der Stubenschreiberin verlesen und anschliessend einstimmig vom Grossen Bott genehmigt. Durch Ablegung des Gelübdes in die Hand des Obmannes und mit den Worten „ich gelobe es“ werden Frau Eve Tritten, Herr Dominique Rahm und Herr Pascal Rahm ins Stubenrecht aufgenommen und mit warmem Applaus als StubengenossInnen willkommen geheissen.

Die beiden Beisitzer Federico Flückiger und Jürg Häuselmann treten aus dem VGB zurück. In alphabetischer Reihenfolge stellen sich die beiden vom VGB empfohlenen Kandidaten für die Nachfolge im VGB Andreas Münger und Nicola Remund dem Grossen Bott vor. Während des Auszählens der schriftlich abgegebenen Stimmen werden die Zurücktretenden jeweils verdankt und verabschiedet.

Beide Kandidaten werden mit überwältigendem Mehr als Beisitzer ins VGB der Gesellschaft zu Schuhmachern gewählt. Das grosse Bott und der Obmann im Namen des VGB beglückwünschen sie herzlich. Es gilt noch, die Stubenschreiberin Lea Brunner und die Beisitzerin im VGB Beatrice Held, deren Mandate Ende 2018 ablaufen, wiederzuwählen. Das GB wählt in offener Abstimmung beide zur Wiederwahl stehende gemeinsam einstimmig für weitere 4 Jahre.

Der Seckelmeister Konrad Meyer erläutert den Anwesenden den Voranschlag für das Jahr 2019. Er sieht ein sehr gutes Ergebnis von CHF 622‘340.00 vor. Das Grosse Bott genehmigt den Voranschlag 2019 einstimmig. Der Obmann bedankt sich für den hervorragenden Voranschlag sowie die geleistete Arbeit beim Seckelmeister. Das Grosse Bott applaudiert.

Als nächstes behandelt das Grosse Bott den Verpflichtungskredit für das Schuhmachern-Buch, welches anlässlich des 650-jährigen Jubiläums der ersten urkundlichen Erwähnung der Gesellschaft zu Schuhmachern in der Handwerksordnung der Stadt Bern herausgegeben werden soll. Der Seckelmeister stellt die finanzielle Seite des Projektes vor. Da es sich um ein mehrjähriges Projekt handelt, welches den Betrag von CHF 50‘000.00 überschreitet, muss ein Verpflichtungskredit vom GB bewilligt werden. Das VGB legt dem GB zwei Anträge vor. Zum einen die Konstitution eines Projektbegleitteams mit Zunftangehörigen und Barbara Seidel-Baeriswyl als Projektverantwortliche und die Genehmigung des Verpflichtungskredites für das Schuhmachern-Buch von CHF 200‘000.00 Nach angeregter Diskussion werden die Anträge des VGB mit 2 Gegenstimmen und 2 Enthaltungen angenommen.

Der Seckelmeister informiert, dass am 15. Oktober der Bescheid eintraf, dass die Schuhmachern die vier Miteigentumsanteile am Projekt „Sunnebode Worb“ zugesprochen bekommen haben, für welche wir uns beworben haben. Im Anschluss daran wird an das Skiweekend in Zermatt erinnert, welches neu von Julia Held koordiniert wird und die Stubenmeisterin informiert über die Zunftanlässe 2019. Der Obmann informiert darüber, dass am Sa., 17. Oktober 2020 der nächste Zunftball im

neu renovierten Casino stattfinden wird. Ferdinand Piller berichtet über das letzte Zunftschiessen. Es lief nicht so gut, wie erhofft. Wenigstens ging der Pechvogelpreis an ihm vorbei. Lukas Ammann war der zweitbeste Schütze von über 100 Beteiligten. Ferdi tritt als Schützenmeister zurück, sein Nachfolger wird Lukas Ammann. Paul Münger dankt dem VGB ganz herzlich für die vielen Zunftanlässe über die zwei offiziellen Grossen Botte hinaus. Der Obmann dankt auch der Zunftbriefredaktorin Vera Schäppi für den letzten gelungenen Zunftbrief. Last but not least dankt der Obmann allen, die der Zunft im letzten Jahr gedient und zum Gesellschaftsleben beigetragen haben. Die Stubenmeisterin verdankt die mitgebrachten Desserts für das nachfolgende Essen. Um 20:25 Uhr läutet der Obmann den offiziellen Teil des grossen Bottes aus.

Lea Brunner
Die Stubenschreiberin

DER NEUE BEISITZER STELLT SICH VOR

ANDREAS MÜNGER

Hiermit nutze ich die Gelegenheit, mich nochmals für die Wahl zum Beisitzer ins Vorgesetztenbott (VGB) am Grossen Bott vom 7. Dezember 2018 und das in mich gesetzte Vertrauen zu bedanken. Bereits sind die ersten drei Sitzungen des VGB im 2019 erfolgreich durchgeführt worden und ich konnte den vielseitigen Umfang der Tätigkeiten des VGB bereits zur Kenntnis nehmen und erste Vergabungen prüfen und beantragen.

Wir, meine Frau Sandra mit unseren drei Kindern im Alter von 6, 9 und 11 Jahren sind in Hünibach am Thunersee im Chalet „Heimeli" wohnhaft.

Es ist uns ein Anliegen, unsere Kinder mit den schönen Seiten des Lebens vertraut zu machen. Die negativen Seiten kommen oft von alleine. Deshalb verbringen wir viel Zeit in der Natur beim gemeinsamen Skifahren, Schlitteln oder beim Schlittschuhlaufen im Winterhalbjahr oder im Sommer beim Wandern an Tages- oder Mehrtagestouren von Hütte zu Hütte. Wenn sich die Gelegenheit bietet sind wir zudem im und auf dem Thunersee, beim Klettern und Fahrrad fahren anzutreffen. Wenn es zudem die Zeit erlaubt, geniesse ich eine Fahrt auf meiner Harley. Eine abendliche Tour bei herrlichem Sonnenuntergang entlang des Thunersees gibt mir Kraft und Motivation für den Alltag.

Nebst der Tätigkeit im VGB und der Baukommission der „Zunft" bin ich Mitglied im Stiftungsrat der Arche Thun. Diese Stiftung hat den Zweck, Wohnraum für bedürftige und sozial schwache Personen und Familien zu günstigen Mietzinsen anzubieten. Wie die Zunft ist auch die Stiftung Arche mit den

Herausforderungen der aktuellen Entwicklungen der Gesellschaft konfrontiert. Der Bedarf an günstigem Wohnraum ist hoch und das Angebot gering. Hier stehen wir aktuell vor der Aufgabe, das Immobilien Portfolio zu erweitern und die Stiftung Arche bekannt zu machen. Hierfür trage ich zur Zeit die Verantwortung, weshalb ich die Gelegenheit nutzen möchte darauf hinzuweisen, dass wir konkret auf der Suche nach Immobilien oder Grundstücken sind, welche die Erfüllung des Stiftungszwecks ermöglicht.

Vor 2 Jahren habe ich zudem die Betreuung der Junioren E im FC Hünibach übernommen. Diese sinnvolle Freizeitbeschäftigung erachte ich für Kinder und Jugendlichen als sehr sinnvoll, weshalb ich dieses Engagement angenommen habe. Die Kinder lernen dabei den Umgang mit gegebenen Strukturen, Verpflichtungen und das Funktionieren im Team. Der gemeinsame Erfolg und die Niederlagen gehören natürlich dazu.

Meine berufliche Tätigkeit

Angestellt bei Immobilien Stadt Bern, ist unser Team Entwicklung und Recht für die Entwicklung der grossen Areale wie Vierfeld/Mittelfeld oder Gaswerk der Stadt Bern zuständig. Im Auftrag der Grundeigentümerin und Bauherrin definieren wir die strategische Ausrichtung und die Umsetzung in der Phase bis zur konkreten Umsetzung der Areale. Dabei gilt es die Qualität hinsichtlich Städtebau, Architektur, Mobilität, Freiraum, soziales Zusammenleben etc., die Bedürfnisse verschiedenster Interessensgruppen und die Umsetzung der politischen Vorgaben sicherzustellen. Die grösste Herausforderung dabei ist, all diese Aspekte unter einen Hut zu bringen, um den Erfolg dieser Entwicklungen zu garantieren. Aktuell betreue ich die Areale der WankdorfCity I+II, die Entwicklung Gangloff in Ausserholligen sowie eine Entwicklung in Bümpliz.

Meine berufliche Laufbahn habe ich mit der Lehre zum Hochbauzeichner begonnen. Im Jahr 2000 konnte ich das Architekturstudium an der Fachhochschule Bern in Burgdorf mit dem Titel Architekt FH abschliessen. Während meinen Lehrjahren als Architekt habe ich in verschiedenen Architekturbüros im Raum Bern/Thun gearbeitet. In dieser Zeit war ich unteranderem Mitglied im Planungsteam, welches die Felsenburg zu neuem Leben erweckt hat. Mit dem Abschluss zum Master in Real Estate Management an der Hochschule für Wirtschaft in Zürich im 2011 habe ich mir zudem das Rüstzeug angeeignet, welches mir heute erlaubt, als Generalist für Immobilien die Herausforderungen einer Vielzahl der Disziplinen im Lebenszyklus einer Immobilie zu kennen und entsprechend handeln zu können. Zudem verfolge ich seit Jahren mit Überzeugung das Thema der Nachhaltigkeit. Dies hat mit dem Abschluss zum Baubiologen / Bauökologen im 2006 begonnen und geht heute mit der Umsetzung von „2000 Watt Arealen in Transformation“ weiter.

„Dini Zunft, mini Zunft“

Seit jüngster Kindheit an bin ich mit der „Zunft“ vertraut. Erste Erfahrungen machte ich gemeinsam mit meiner Mutter in der Küche zur Vorbereitung des Essens für die hungrigen Zunftangehörigen im Zunftsaal. In Erinnerung ist mir jeweils die Hektik und die „grosse“ Geschirrspülmaschine geblieben oder die aus Teig geformten Rosenblüten auf dem Stück Fleisch im Teig. Was für ein Stück Fleisch es gewesen mag, ist nicht gespeichert worden, da wohl die „Rosenblüten“ zu gut geschmeckt haben. Gut erinnern kann ich mich auch an die Kinderfeste und da besonders an den grosszügigen Geschenketisch. Kinderträume wurden war. Weiter hatte ich in meiner Jugendzeit einmal die Gelegenheit, mit grossem Stolz die Fahne der Zunft an einem Festumzug durch die Altstadt von Bern zu tragen. Überwältigt von den Eindrücken und der Schwere des farbenprächtigen, edlen Stück Stoffes, ist mir der Grund der Feierlichkeiten abhandengekommen.

Ich hoffe, dass es mir mit diesen Zeilen gelungen ist, mich Ihnen etwas näher zu bringen und freue mich auf die künftigen Anlässe der Zunft und auf die Gespräche mit Ihnen.

DER NEUE BEISITZER STELLT SICH VOR

NICOLA REMUND

Geboren wurde ich am 28.05.1983 in Bern, wo ich auch bisher alle meine Lebensjahre verbrachte. Aufgewachsen bin ich im beschaulichen Kirchenfeld, wo ich mich mit meinen beiden Brüdern Patrick (1981) und Silvan (1987) austoben konnte. Stundenlang spielten wir auf dem Pausenplatz des Quartierschulhauses Fussball oder streiften durch den nahe gelegenen Dählhölzliwald. Ab der 6. Klasse besuchte ich die Neue Mittelschule (NMS) mitten in der Stadt Bern, wo ich im Sommer 1999 die Sekundarschule abschloss. Gleich anschliessend begann für mich in der damaligen „Läderä" die Lehre als Polymechaniker mit dem Fachgebiet CNC-Fräsen. CNC-Fräsen bedeutet, computergesteuerte Fräsmaschinen zu bedienen und damit Metallwerkstücke für Maschinen und dergleichen herzustellen.

Im Frühsommer 2003 konnte ich die Lehre erfolgreich abschliessen und durfte anschliessend gleich in die Rekrutenschule zu den Übermittlungstruppen in Bülach. Ein Jahr später besuchte ich die Unteroffiziersschule und leistete fortan Dienst im Ristl Bat 18/2. Nach Abschluss der Rekrutenschule durfte ich mich auch der Reismusketen Schützengesellschaft der Stadt Bern anschliessen, wo ich seit mehreren Jahren Mitglied der Ehrenformation der Burgergemeinde bin.

Nach dem Erlangen der Berufsmatur im 2005 und einem anschliessenden Praktikum als Hochbauzeichner, begann ich im Sommer 2006 mein Architekturstudium an der Fachhochschule Burgdorf. Gleichzeitig trat ich auch der Studentenverbindung Zofingia Bernensis bei, welche mich bis heute mit verschiedenen Ämtern und viel Freude begleitet.

Als Highlight des Studiums schwelge ich gerne in den Erinnerungen zu meinem Austauschsemester in Indien. Die elf Wochen in diesem faszinierenden Land haben mir sehr gut gefallen und gehören zum Spannendsten, was ich bisher erleben durfte.

2010 konnte ich den Bachelorabschluss feiern und begann im Architekturbüro meiner Eltern die ersten Erfahrungen in der Welt der Architektur und des Bauens zu sammeln. Die Ausführung gefällt mir bis heute, weshalb ich einen Nachdiplomstudiengang an der Fachhochschule Nordwestschweiz absolvierte und so einen Abschluss als Master Advanced Studies (MAS) Bauleitung FHNW erlangte.

Nun bin ich seit knapp neun Jahren im Architekturbüro Rudolf Remund tätig und freue mich, den Familienbetrieb mit meinem Bruder in die Zukunft führen zu dürfen. Als Berner Architekturbüro widmen wir uns primär dem Wohnbau in der Stadt und der näheren Agglomeration.

Verheiratet bin ich seit dem September 2015 mit meiner Frau Michèle, geborene Ludwig und Stubengenossin auf Pfistern, und zusammen erfreuen wir uns seit zwei Jahren an unserem Sohn Tim. Mit seinen flinken Füssen flitzt er durch die Welt und bestimmt zu einem grossen Teil unser Familienleben.

Als geborener Stadtberner und leidenschaftlicher YB- und SCB-Fan stehen die Chancen gut, mich in den Stadien von Bern anzutreffen. Zum Leidwesen meiner Frau besuche ich fast alle Heimspiele der beiden Mannschaften und verzichte nur ungern darauf.

Den Sommer erlebe ich mit meiner Familie am liebsten an den Ufern des Neuenburger- und Murtensees, wo wir zusammen die Sonne geniessen und ich mich mehr oder weniger erfolgreich der Jagd auf Egli und Hecht widme. Ansonsten versuche ich mich sehr gerne im Golfen, allerdings sind hier die Erfolge noch bescheidener als beim Fischen.

Im Winter trifft man mich und meine Frau häufig auf den Skipisten der Jungfrauregion an. Ich bin begeisterter Snowboarder, liebe die verschneiten Berge und verbringe im Winter gerne Zeit in Wengen.

Als frisch gewählter Beisitzer freue ich mich auf die Mitarbeit im Vorstand unserer Gesellschaft und die damit kommenden Herausforderungen. Das Amt als Fähnrich der Gesellschaft zu Schuhmachern werde ich nach fast zehn Jahren und tollen Einsätzen schweren Herzens niederlegen.

BEGEGNUNG MIT BEDÜRFTIGEN KINDERN IM **KONGO**

Wera Laschenko

Vom 20. Oktober – 9. November 2018 ging endlich mein langjähriger Plan, den Kongo zu besuchen, in Erfüllung. Seit 2003 stehe ich in regelmässigem Kontakt mit der Hilfsorganisation AVOLAR (Association des Volontaires pour l'Autopromotion Rurale, www.avolar-asbl.populus.ch). Der Generalsekretär, Herr Elvis MBIYA TEKADIOMONA, hatte mich vor 15 Jahren in einem französischsprachigen kirchlichen Verzeichnis entdeckt, weil ich damals als Mitarbeiterin der Schweizer Allianz Mission, die auch im Welschland vertreten ist, vermerkt war. Sein Email, das ich in Japan erhalten habe, erstaunte mich. Darin stellte er seine wohltätige Organisation vor und sprach auch über die bedürftigen Kinder in seiner Stadt Mbanza-Ngungu, welche zwei Autostunden von Kinshasa entfernt liegt. Er bat mich, Patin für einige Kinder zu werden, damit sie zur Schule gehen können. Ich bin darauf eingetreten und habe dadurch einen Einblick in das schwierige Leben dieses afrikanischen Landes, das seit 1960 von Belgien unabhängig geworden ist, gewonnen:

Das Bevölkerungswachstum zählt zu den höchsten der Erde. Jede Frau hat durchschnittlich 6,3 Kinder. Fast die Hälfte der ca. 80 Millionen Einwohner sind jünger als 15 Jahre. Die Arbeitslosigkeit liegt bei 80 %. Es gibt im Kongo kaum feste Arbeitsverhältnisse und das Sozialsystem zählt zu den schlechtes-

ten der Welt. Oft sterben Leute, weil sie die Spitalkosten nicht bezahlen können. Die Schulbildung ist kostenpflichtig, was es vielen Familien verunmöglicht, ihren Kindern eine Bildung zu gewähren.

Bedürftige Kinder

Letzten Herbst war nun der Augenblick für mich gekommen, den Kongo mit eigenen Augen zu entdecken. Ich wurde von Elvis am Flughafen in Kinshasa abgeholt. Anderntags fuhren wir mit einer Art Taxi, in dem sechs Personen hineingequetscht waren, wovon eine im Gepäckraum, nach Mbanza-Ngungu. Diese Stadt von 100'000 Einwohnern liegt inmitten von sanften Hügeln und das dortige Klima ist angenehm. Im Oktober ist der Anfang der Regenzeit. An vielen Tagen giesst es deshalb einige Stunden wie aus Kübeln. Elvis Familie wohnt in einem geräumigen Haus. Ich hatte ein eigenes Zimmer mit WC und Dusche, was ich sehr schätzte.

Besuch in der Schule

Die ersten Tage verbrachte ich damit, mich etwas einzuleben und habe viele Gespräche mit meiner Gastfamilie geführt. Ich hatte vor allem Freude an meiner fünfjährigen Namensschwester, da Elvis und seine Frau Malu, als Zeichen unserer langen Verbundenheit, ihre zweitjüngste Tochter Laschenko getauft haben.

Am dritten Tag klopfte es plötzlich an der Haustüre und ein festlich gekleidetes älteres Ehepaar trat herein. Es waren die Pastoren der Baptistenkirche, zuder sich meine Gastfamilie zählt. Ich wurde gefragt, ob ich am kommenden Sonntag bereit sei, die Predigt zu halten, was ich gerne bejahte. Dazu sollte mir ein spezielles afrikanisches Kleid mit verschiedenen Aufschriften der Kirche genäht werden. Am Samstag war es schon angefertigt. Ich hatte dann auch meine Botschaft für den Uebersetzer bereit, der mich vom Französischen auf die lokale Sprache Lingala übersetzen sollte. Der Gottesdienst war ein wahres Fest. Ich habe vor allem die rhythmischen afrikanischen Lieder genossen.

Der Besuch von drei Primarschulen hat einen bleibenden Eindruck bei mir hinterlassen. Vor allem ist mir aufgefallen, dass in jedem Schulraum 50 – 60 Kinder aneinandergepfercht sind und sie sehr einfache oder überhaupt keine Pulte haben. AVOLAR hat in zwei Schulen dank der Hilfe von einem italienischen Partner Wassertanks und Latrinen errichten können, damit wenigstens die grundlegende Hygiene gewährleistet ist. Die Unterrichtssprache ist Französisch und die Lehrer geben sich Mühe, den Kindern etwas beizubringen. Es gibt eine Morgen- und eine Nachmittagsschicht, damit die Räume bestmöglich genutzt werden. An einer Schule wurde mir ein Brief überreicht, mit der Bitte, Patenschaften in der Schweiz zu suchen, damit mehr Kinder zur Schule gehen können.

Ein weiteres bewegendes Erlebnis war die Teilnahme an einer Mütterversammlung von bedürftigen Kindern. Es hat mich berührt, wie diese Frauen trotz ihrer Armut sich fein zurechtgemacht hat-

ten, um mir ihr Anliegen der Schulbildung ihrer Kinder vorzutragen. Denn nur wenn diese lesen, schreiben und rechnen lernen, haben sie eine bessere Chance, im Leben vorwärts zu kommen. Es waren auch einige Kinder dabei, die selbst den Wunsch äusserten, in die Schule zu gehen.

Es gäbe noch vieles über manche Begegnungen mit den warmherzigen Kongolesen zu erzählen. Jedoch habe ich für diesen Bericht meinen Schwerpunkt auf die bedürftigen Kinder gelegt. Dies in der Hoffnung, viele Herzen von Ihnen, liebe Zunftgenossen, für eine Unterstützung zu gewinnen. Schon mit 30 Franken im Monat wird einem Kind ermöglicht, zur Schule zu gehen, sowie einen Beitrag an seine Schulverpflegung, Kleidung und medizinische Versorgung zu erhalten. Gerne gebe ich darüber weitere Auskünfte und freue mich über jedes Echo: wera.laschenko@bluewin.ch Tel. 031 918 46 06.

Mit Mitarbeitern von AVOLAR

MIT DEM SEGELSCHIFF INDY
ÜBER DEN ATLANTIK

Donatus Hürzeler, Alt-Obmann

"Twenty years from now you will be more disappointed by the things that you didn't do than by the ones you did do. So throw off the bowlines. Sail away from the safe harbor. Catch the trade winds in your sails." - Mark Twain

Route über den Atlantik (3`000 Meilen ca. 5`500 Km)

Seit meiner Kindheit habe ich zuerst auf Schweizer Binnenseen und seit Studienzeiten auch auf dem Meer gesegelt. Ganz nach dem Zitat von Mark Twain habe ich beschlossen, nun endlich meinen lange gehegten Wunsch einer Atlantiküberquerung mit dem Segelschiff zu verwirklichen. Seit 1986 organisiert der World Cruising Club jedes Jahr neun verschiedene Transatlantik-Regatten (sog. rallies) für verschiedene Schiffskategorien (vgl. www.worldcruisingclub.com). Er ist der welt-führende Organisator für Segelregatten. Ich wollte schon immer einmal an der Regatta Atlantic Rally for Cruisers (sog. ARC) teilnehmen, die jeweils im November/Dezember nach Ende der Hurrikan Saison stattfindet. Diese Regatta startet in Las Palmas, Gran Canaria und führt Nonstop direkt in die Karibik. Ziel ist der Hafen Rodney Bay auf der Insel Saint Lucia auf den kleinen Antillen. Die Strecke ist ca. 3'000 Seemeilen lang (1 Seemeile entspricht 1.852001 km; die zu segelnde Strecke beträgt somit ca. 5'500 km). An dieser Regatta können maximal 250 Schiffe teilnehmen (je nach Bauart der Yachten gibt es verschiedene Regatta-Kategorien).

Ich wollte mit einer Cruising-Yacht mitsegeln. In der Cruising-Kategorie nehmen meist Yachten teil, deren Eigentümer einmal längere Zeit in der Karibik segeln wollen. Die Teilnehmer sind häufig ältere Paare, Familien mit kleinen Kindern oder gemischte Crews, die die Yachten der Eigner in die Karibik zu überführen helfen. Die Idee hinter diesen Cruising Regatten ist, dass viele Schiffe gemeinsam die lange Reise über den Atlantik antreten, damit einer Crew, sollte sie mit ihrer Yacht in Not geraten, von anderen Schiffen in der Nähe geholfen werden kann. Bei Problemen mitten auf dem Atlantik ist es nämlich nicht mehr möglich, der Crew per Helikopter oder Flächenflugzeug zu helfen. Die Distanzen vom Land sind dafür schlicht zu weit. Es gilt daher, sich gut vorzubereiten. Das Segeln im Verbund mit anderen Yachten gibt ein gewisses Mass an zusätzlicher Sicherheit. Alle haben das Ziel, möglichst heil und ohne grosse Schäden auf der anderen Seite des Atlantiks anzukommen. Die Geschwindigkeit ist daher etwas zweitrangig.

Der World Cruising Club stellt eine Plattform namens Ocean Crew Link zur Verfügung, auf der Schiffseigner Mitsegler für diese Rally suchen können und sich auch Interessierte bei Schiffseignern um einen Crew Platz bewerben können. Ich habe mich bereits im Frühjahr 2018 auf dieser Plattform bei mehreren Schiffseignern, mit Schiffen, die mich interessiert haben, beworben. Nach einem gegenseitigen Auswahlprozess ist die Verbindung zwischen dem britischen Besitzer einer schönen 54 Fuss (16,5 Meter) Yacht namens INDY vom Typ Jeanneau Sun Odysee Decksalon und mir zustande gekommen. Wir haben verschiedene längere Skype-Telefonate zusammen geführt.

Dabei konnte ich mich vergewissern, wie dieser Skipper tickt und wie er die Crew selektioniert.

James Gardner, so sein Name, plant mit seiner unter Britischer Flagge registrierten INDY um die Welt zu segeln. Die Yacht ist entsprechend seegängig und gut ausgerüstet. Da seine Frau nicht gern lange Distanzen segelt, sucht er jeweils für die längeren Seereisen eine Crew. James kennt sein Schiff in- und auswendig und kann als ausgebildeter Elektroingenieur fast alles selber reparieren. Er ist schon zweimal über den Atlantik gesegelt und hat eine vertrauenserweckende Segelerfahrung. James hat schliesslich eine Crew von fünf Personen ausgewählt: Dave, einen pensionierten englischen Banker, Maggie, eine pensionierte englische Geschäftsfrau, Mark, einen 45-jährigen Australier, der in England als Industriedesigner arbeitet, Jason, einen 40-jährigen Immobilienmakler aus Kanada und mich. Bis auf Maggie haben wir alle eigene Schiffe und langjährige seglerische Erfahrung. Maggie hat zwar kein eigenes Schiff, ist aber eine sehr versierte Seglerin und hat schon an vielen Yachtüberführungen über lange Distanzen unter zum Teil sehr misslichen Bedingungen teilgenommen. Sie ist gewissermassen mit allen Wassern gewaschen.

unserer Ankunft an. Am 18. November 2018 haben wir uns alle auf der INDY im Hafen von Las Palmas eingefunden. In der ersten Woche vor dem Regattastart hatten wir alle Hände voll zu tun mit den Regattavorbereitungen. Dazu gehörten die letzten Wartungsarbeiten am Schiff, insbesondere am Rigg, an den Motoren (Oel- und Filterwechsel am Dieselmotor und am Generator) und technischen Anlagen (Winschen, Wasseraufbereitungsanlage, Solarpanels etc.). Für uns ging es auch darum, uns mit allen technischen Geräten (Funkgeräten, Satellitentelefon, diverse Navigationsinstrumente, wie Kartenplotter und Wetterfax) sowie mit der Bedienung von INDY vertraut zu machen. Wir haben alle Segel ausprobiert, gerefft (d.h. verkleinert, was bei zunehmendem Wind nötig wird), die Leinen für die Kontrolle von Grossbaum und Fockbaum ausgelegt und justiert etc. Eine Gruppe von uns hat die Menüliste und die lange Proviantliste zusammengestellt und dann die verschiedenen Supermärkte von Las Palmas nach all den notwenigen Waren abgeklappert. Einen Teil des Proviants konnten wir uns von einer Supermarktkette an den Hafen liefern lassen, den Rest haben wir mittels Taxis selber herangeschafft. Es war eine Herausforderung, die Waren auf dem Schiff so zu verstauen, dass sie in der Schaukelei bei hohem

INDY Crew mit ARC-Flagge

James hat seine Yacht INDY nach einer Sommersaison im Mittelmeer nach Spanien und über Gibraltar und Portugal via Teneriffa nach Gran Canaria überführt und kam dort einige Tage vor

Seegang nicht Schaden nahmen, andererseits aber auch rasch greifbar und vor allem auffindbar waren. Maggie hat diese Arbeiten überwacht, koordiniert und behielt jederzeit die Übersicht, was

sich wo befand.

Einen ganz wichtigen Stellenwert nahm der Sicherheitscheck durch einen Sicherheitsbeauftragten der Regattaleitung ein. Während mehr als einem Tag wurde unsere Yacht durch diesen Spezialisten auf Herz und Nieren geprüft. Er hat alle möglichen Schwachstellen untersucht, uns wertvolle Tipps mit auf den Weg gegeben und z.T. auch kleinere Änderungen verlangt. Da unsere Rettungsinsel zwar ein frisches Wartungszertifikat aus Portugal hatte, jedoch das dazugehörige Wartungsbüchlein nicht rechtzeitig von der portugiesischen Wartungsfirma erhältlich gemacht werden konnte, war James gezwungen, eine neue Rettungsinsel zu kaufen (Kostenpunkt rund Euro 1'800). Ohne diese hätten wir nicht an der Regatta teilnehmen dürfen. Das Wartungsbüchlein traf dann noch vor dem Regattastart ein - aber nachdem wir die neue Rettungsinsel längst auf dem Schiff installiert hatten.

Parallel zu den zu erledigenden Arbeiten auf dem Schiff gab es, organisiert durch die Regattaleitung, viele interessante Seminare, die besucht werden konnten. Wir haben uns aufgeteilt, um möglichst viele Seminare besuchen zu können. Interessant waren insbesondere die Vorträge über den täglichen Riggcheck, die Routenplanung inkl. die Navigation, die Tücken des Vorwindsegelns, die tägliche Wetterbeurteilung, Sicherheit an Bord und wie ein Sextant einzurichten ist.

In der Vorbereitungswoche haben sich die diversen Schiffscrews jeweils abends zum Apèro getroffen. Da an der Regatta Personen aus der ganzen Welt teilnahmen, waren diese Treffen sehr international und entsprechend interessant. Das gab Gelegenheit, sich mit spannenden Lebensgeschichten und diversen Lebensformen aus unterschiedlichen Kulturen auseinanderzusetzen.

Dann endlich kam der Starttag. Nachdem alle Arbeiten erledigt, der Proviant verstaut, 1'000 Liter Wasser in drei verschiedenen Frischwassertanks sowie 650 Liter Diesel im Dieseltank gebunkert und zusätzlich 120 Liter Wasser in Zweiliter-Petflaschen verstaut waren, sind wir am 25. November Mittags mit der Segelyacht INDY zur ARC 2018 gestartet. Der Regattastart mit über hundert Yachten gleichzeitig (die verschiedenen Kategorien starteten gestaffelt) war ein besonderes Erlebnis! Die grösste Herausforderung war, vor der Startlinie ausserhalb des Hafens von Las Palmas mit keiner anderen Yacht zu kollidieren.

Unser Schiff war mit aller erdenklichen Technik ausgerüstet. So hatten wir mind. sechs unabhängige Navigationssysteme, Radar, AIS (automat. Identifikationssystem), mehrere Satellitentracker, mehrere VHS und Kurzwellenfunkgeräte, verschiedene kraftvolle elektrische Winschen, Solarpanels, Generator, Meerwasser-Entsalzungsanlage, Waschmaschine, Mikrowelle etc. an Bord. Jeder hatte eine eigene Koje; zwei teilten ein enges Bad. INDY wog beim Start gegen 22 Tonnen, weshalb wir damit rechnen mussten, dass wir eher zu den langsameren Schiffen gehören würden.

Wenn wir uns auf Deck bewegten war das Tragen der persönlichen Schwimmweste sowie das Anleinen ein Muss. Unsere Westen waren alle mit AIS Transpondern ausgerüstet. Wäre jemand über Bord gefallen, hätte dieser Transponder automatisch ein akustisches Funksignal auf allen Schiffen im Umkreis von fünf Meilen ausgelöst und der Standort des über Bord Gefallenen wäre auf allen AIS Bildschirmen von umliegenden Yachten sichtbar gewesen. In Küstennähe könnte auch ein Rettungshelikopter eine über Bord gefallene Person dank deren AIS Transponder leicht orten. Trotz dieser Ausrüstung wäre es wohl äusserst anspruchsvoll, mit der Yacht eine über Bord gefallene Person nachts, wenn es stockdunkel ist, im hohen Seegang wieder aufzufischen. In der ersten Nacht nach dem Regattastart fiel noch in den Küstengewässern vor Teneriffa auf einer Begleityacht, die nicht an der ARC teilnahm, eine Person über Bord. Offenbar war diese Person nicht entsprechend ausgerüstet und trug möglicherweise nicht einmal eine Schwimmweste. Jedenfalls konnte sie trotz intensiver Suche von zahlreichen Schiffen und den spanischen Rettungsdiensten nicht mehr gefunden werden. Dieser Vorfall hat uns vor Augen geführt, wie wichtig das Tragen von Schwimmwesten und das ständige Anleinen an Bord ist.

Wir haben unmittelbar nach dem Regattastart mit unserem Wachrhythmus begonnen; d.h. jeder hatte vier Stunden Wache und war während dieser Zeit zusammen mit einer anderen Person für die Schiffsführung verantwortlich. Anschliessend hatte man sechs Stunden frei. Nach der Ruhepause musste man für zwei Stunden das Schiff steuern und wurde abgelöst von einer frisch ausgeruhten Person, die nach der Ruhephase neu

an Deck kam. Selber blieb man für weitere zwei Stunden als zweite Person an Deck auf Wache. Diesen Wachrhythmus haben wir während der ganzen Reise konsequent durchgezogen. Anfänglich brauchte das eine gewisse Gewöhnung. Nach einer Weile hat sich das so gut eingespielt, dass ich so über eine sehr lange Zeit hätte leben können. Der Wachbeginn hat sich immer verschoben. Am anstrengendsten waren die Nachtschichten von 00:00-04:00 bzw. von 02:00-06:00 Uhr.

In den ersten Tagen war insbesondere der unangenehme Seegang gewöhnungsbedürftig. Wir hatten die Atlantikdünung von der Seite und

Die ARC-Flagge hat unter der Reise mehr gelitten als wir...

windbedingten Seegang von hinten. Das hat starke rollende Bewegungen verursacht. Glücklicherweise wurde niemand von uns seekrank. Unangenehm waren diese Bewegungen insbesondere beim Schlafen. Das Schlafen war nur mit vielen Unterbrüchen möglich. Da unsere Kojen alle keine Leesegel hatten, kam es vor, dass man im Schlaf unsanft aus der Koje katapultiert wurde. Am besten schlief es sich in Rückenlage und Stabilisierung mit den Beinen.

Die meiste Zeit sind wir auf einem Vorwindkurs gesegelt. Bei diesem Kurs kommt der Wind genau von hinten, das Grosssegel ist auf der einen Seite des Schiffes ausgestellt und fixiert, das Vorsegel (Fock oder Genau genannt) ist auf der anderen Seite ausgestellt, mit einem Baum ausgebaumt und dieser Baum ist mit drei Leinen fest fixiert. Bei diesem Kurs muss der Rudergänger stets darauf achten, dass der Wind genau von hinten kommt. Gerät der Wind nämlich einmal unkontrolliert von der falschen Seite in die ausgebaumten und fixierten Segel, treten so hohe Kräfte auf, dass der Mast brechen könnte. Das Steuern der Yacht ist für den Rudergänger entsprechend anspruchsvoll und erfordert seine vollste Konzentration. Weil dieser Kurs so heikel ist, haben wir das Schiff immer selbst gesteuert und das Steuern nie dem Autopiloten überlassen. Anspruchsvoll war das Steuern insbesondere in der Nacht. Manche Nächte, insbesondere diejenigen ohne Mondschein und bei bedecktem Himmel waren stockfinster. Ausser den für den Rudergänger nicht sichtbaren Positionslichtern, gab es kein Licht an Bord. Gesteuert wurde dann nur nach Kompasskurs und mit Hilfe der Windinstrumente. Andere Nächte waren wunderschön, sternenklar mit hellem Mondschein. Erstaunlich, wieviele Sternschnuppen jede Nacht zu beobachten waren. Anfänglich waren die Nächte noch empfindlich kalt. In Grand Canaria betrug die Wassertemperatur noch 18 Grad und stieg dann sukzessive bis auf 26 Grad. Je weiter südlich wir gesegelt sind, desto wärmer wurde es. Das Wetter wurde tropisch: Nachts kühl feucht, eine warme Jacke war erforderlich, tagsüber sommerlich warm. Richtiges T-Shirt und Badehose-Wetter. Der Wind wehte meist mit Windstärke 4-5 und legte ab und zu auf Stärke 6-7 zu. Einmal hatten wir auch einen Tag lang Windstärke 8 mit Böen von 9. Für unser Schiff war das aber absolut problemlos. Ich habe dieses Segeln im rauschenden, schäumenden Meer und insbesondere die wunderschönen immer wechselnden Stimmungen sehr genossen. Schiffe gab es weit und breit nirgends. Das Regattafeld hatte sich schon in der ersten Nacht

Fangfrischer Mahi Mahi – wird filetiert und ab in die Pfanne

soweit auseinandergezogen, dass kein anderes Schiff mehr sichtbar war. Rundum war nur blaues Wasser (das nächste Land war zwar stets ca. 4-5 km entfernt – aber unter dem Kiel ...). Neben den Pflichten an Bord hatten wir auch ein gutes Mass an Freizeit. Zeit zum Lesen, Musikhören, Fotografieren, Filmen, Fischen und für Gespräche. Die zusammengewürfelte Crew hat sehr gut zusammen funktioniert. Der Umgang miteinander war sehr zuvorkommend und pfleglich, mit britischem Humor und Understatement – begleitet von viel Tee!

Ab und zu hatten wir einige kleinere Squalls (kurze intensive Regenschauer, ähnlich unserer Gewitter). Sie kommen schnell, machen rasches Reffen erforderlich, sind jedoch meist nur von kurzer Dauer. Es lohnt sich kaum, dafür die Regenjacke anzuziehen.

Steuern im Morgengrauen

Wir haben auf unserer Reise mehrere Mahi Mahi (Dorade) gefangen. Das war jeweils ein richtiger Kampf bis diese grossen, zappelnden Fische an Bord waren. Mark war unser erfahrener Fischer. Er nahm die Fische jeweils unmittelbar nach dem Fang aus und filetierte sie. Ein Fisch ergab ein reichliches Menü für 6 Personen. Fangerfolg hatten wir meist im späteren Nachmittag. Der Fisch landete sofort fürs Abendessen in der Pfanne. Frischer geht's nicht mehr.

Nach unserer Bordroutine wurde jeweils um 18 Uhr gekocht und anschliessend gemeinsam gegessen. Wir haben auch bei hohem Seegang immer eine warme Mahlzeit zubereitet. Das ging auf unserem kardanisch aufgehängten Kochherd erstaunlich gut. Nur beim Anrichten musste darauf geachtet werden, dass die Teller nicht quer durch den Salon flogen. Gekocht haben wir viele verschiedene Curries, Chili con Carne, verschiedene Fischgerichte und natürlich ab und zu auch Pasta. Gemüse und Frischwaren mussten – da verderblich – in der ersten Zeit aufgebraucht werden.

Wir haben die klassische Route gesegelt: Sail south until the butter melts and then turn right and sail west. Die von uns gewählte Route führte uns von Gran Canaria südlich an Teneriffa vorbei und dann gegen Süden bis nördlich der Kap Verden. Dort sind wir nach «rechts abgebogen» und dann mit den Passatwinden genau gegen Westen gesegelt. Navigiert haben wir grundsätzlich mit dem grossen Kartenplotter. Zusätzlich haben wir alle zwei Stunden alle Werte manuell in unser Logbuch eingetragen und einmal am Tag unseren Standort in die Papierseekarte übertragen. So hatten wir auch ein nicht-elektronisches Backup für den Fall, dass unsere Instrumente z.B. wegen Blitzschlag einen Totalausfall erlitten hätten. Für diesen Fall hatten wir auch einen Sextanten sowie die dazugehörigen Tabellen an Bord. Damit hätten wir notfalls auch wie in alten Zeiten navigieren können und unser Ziel erreichen können.

Schliesslich sind wir nach 18 Tagen in Rodney Bay in Saint Lucia als 96. Schiff über die Ziellinie gesegelt. Für unser schweres Schiff war das eine ganz anständige Zeit. Die Überfahrt war unspektakulär und insbesondere ohne irgendwelche Schäden für Schiff und Crew. In Saint Lucia wurden wir mit Musik und Sirenenklängen empfangen und in den für uns reservierten Lie-

Einlaufen in den Hafen Rodney Bay, Saint Lucia

geplatz eingewiesen. Die Leute am Hafen haben geklatscht und gratuliert. Ausgeschenkt wurde karibischer Rhumpunsch, der es wirklich in sich hatte. Ich habe mich jedenfalls am nächsten Morgen in der Dusche gefragt, ob das Schwanken nun vom Rhumpunsch kam oder daher, dass ich meine Landbeine immer noch nicht zurück hatte … .

Von der Reise haben wir einen Film erstellt, der unter folgendem Link auf Vimeo betrachet werden kann:

https://vimeo.com/316679609

ERINNERUNG EINES BERNER THEATER-STATISTEN

FALSCHGELD UND POLIZEIVERHÖR

Peter Marti

Nicht immer verliefen unsere Auftritte im Berner Stadttheater ohne Zwischenfälle oder Probleme. Eine Rolle trug uns – Freund Roland und mir – gar ein Polizeiverhör am Waisenhausplatz ein. Und das kam so:

In der Spielzeit 1953/1954 stand die Operette „Der Bettelstudent" von Carl Millöcker auf dem Spielplan. Im zweiten Bild des ersten Aktes tritt darin der an sich im Strafvollzug einsitzende Student Symon Rymanowicz in einer vom ollen Ollendorf inszenierten Posse als falscher Fürst Wybicki auf dem Marktplatz von Krakau auf. Er wirft mit Goldstücken um sich, was das anwesende Volk ganz und gar aus dem Häuschen geraten lässt – Alt und Jung wirft sich begeistert auf den Goldsegen. Das Volk waren, nebst den Damen und Herren des Chors, wir Statisten, ein gutes Dutzend, darunter für einmal auch kleine Kinder.

Es war ein Mitschüler aus einer anderen Klasse, der eines Tages durch Zufall eine folgenschwere Entdeckung machte: Die Goldstücke vom Krakauer Marktplatz – es handelte sich um einfache, ungeprägte Messingrondellen – entsprachen bezüglich Durchmesser, Dicke und Gewicht recht genau dem 20-Rappen-Stück! Von dem Tag an sollte sich ein Teil des Volks mit auffallend gesteigertem Körpereinsatz buchstäblich um die Münzen reissen, was der Szene sicher gut getan hat. In der Requisite fiel keinem auf, dass plötzlich mit jeder Vorstellung mehr Messing aus dem Haus zu verschwinden begann

Der Kreis der Eingeweihten wurde bewusst klein gehalten. Denn es stellte sich heraus, dass die Messingrondellen tatsächlich Stück für Stück 20 Rappen wert waren und so in jeder „Bettelstudent"-Aufführung ein paar Franken zusammen kommen konnten. Ein- und umsetzen liess sich das Falschgeld an Automaten mit Caramels, Kaugummi und Zigaretten – für 20 Rappen gab es drei Zigaretten Marke Burrus jaune oder Laurens vert. Vor allem der „Töggelikasten" im Marzilibad und die damals in Bern erstmals auftauchenden Flipperkästen fielen auf die Münzen herein, und in meiner Erinnerung gelang es mir sogar einmal, am alten, noch mit einer Drehkurbel versehenen Briefmarkenautomaten beim VBW-Bahnhöfli am Helvetiaplatz zwei Zehnermarken zu „kaufen".

Die Sache flog auf, als der bereits erwähnte findige Mitschüler (aus ihm ist später ein angesehener bernischer Notar geworden) in flagranti dabei erwischt wurde, den Caramel-, Kaugummi- und Zigaretten-Automaten im alten Berner Hauptbahnhof zu leeren. Es ist davon auszugehen, dass er sich bei der polizeilichen Befragung kooperativ gezeigt hat. Jedenfalls wurden Freund Roland und ich nach wenigen Tagen ebenfalls zum Verhör ins Polizeikommando am Waisenhausplatz vorgeladen und mit ernster Miene gerüffelt. Dabei blieb es – weder Eltern noch Schule haben je etwas davon erfahren, und ich gedenke der damaligen hiesigen Ordnungshüter heute noch mit Dankbarkeit.

Zur Rechenschaft gezogen wurde wohl der Requisiteur des Stadttheaters, und zwar in doppeltem Sinn: Nicht nur wurde ihm für seine Falschmünzerei vermutlich eine Busse aufgebrummt; er musste überdies in kurzer Zeit Ersatz für das beschlagnahmte „Gold" beschaffen. Denn das Stück lief ja weiterhin im Programm. Wybickis Auftritt auf dem Krakauer Markt sollte aber nie mehr so grosse Begeisterung auslösen. Wir jedenfalls haben uns keine Beine mehr ausgerissen.

ZWISCHENBERICHT
BUCHPROJEKT

Das Grosse Bott hat am 07.12.2018 dem vom Vorgesetztenbott beantragten Verpflichtungskredit für ein neues Schuhmachernbuch zugestimmt. Mehrere Stubengenossinen und Stubengenossen haben auf dem Bott angeregt, das Begleitgremium durch zusätzliche, vor allem auch durch jüngere Zunftangehörige zu erweitern. Mit Beschluss vom 11.2.2019 hat das Vorgesetztenbott vier neue Mitglieder in das Gremium gewählt. Es sind dies: Isabelle Brunner, Alain Jenzer, Jürgen Brönnimann und Jürg Häuselmann. Hans-Georg „Beube" Brunner und Peter Marti werden die Projektgruppe verlassen. Die Projektleiterin und das Vorgesetztenbott bedanken sich bei den beiden Alt-Vorgesetzten für deren Mitarbeit in der Startphase. Über die weiteren Schritte in dem Buchprojekt werde ich Sie im nächsten Zunftbrief informieren.

Vera Schäppi

SKIWOCHENENDE
IN ZERMATT

Olivier Meyer

Am Freitagabend, dem 31. Januar 2019, traf die eher kleine, aber gut gelaunte Gruppe voller Vorfreude am Bahnhof Bern ein, um kurz darauf die Reise ins Mattertal anzutreten. Nach einer gesprächigen Zugfahrt traf die Gruppe nach gut zweistündiger Fahrt im Bergdorf am Fusse des majestätischen Berges ein. Rasch bezogen wir unsere Unterkunft im Zermatter Youth Hostel. Sogleich begaben wir uns wieder nach draussen und gelangten nach einem kurzen Spaziergang durch die verschneiten Gassen in das Restaurant Walliserkanne. Beim Apéro trafen wir auf die Mitglieder der Gesellschaft zu Mittellöwen. Gemeinsam verbrachten wir den gesamten Abend. Die grossen Spaghetti-Portionen kamen gerade recht, um unseren Hunger zu stillen. Nach dem Dessert ging es in verschiedenen Gruppen in den Ausgang, wo jeder je nach Lust und Laune etwas kürzer oder auch etwas länger hängen blieb.

Am Samstagmorgen machten sich nach einem ausgiebigen Frühstück alle Schuhmacher auf den Weg zur Gondelbahn, welche uns zu den Pisten rund um den Trockenen Steg brachte. Als Attraktion stach sofort die neue 3S-Bahn (Dreiseilumlaufbahn) aufs Klein-Matterhorn ins Auge. Komfortabel chauffierte sie uns in nur kurzer Zeit auf über 3800 M. ü. Meer. Durch die grossen Panoramafenster hatte man die ganze Zeit das Matterhorn wie auch die umliegende Bergwelt im Blick. Da oben allerdings ein perfider Wind pfiff, verzichteten wir auf einen Gang auf die Aussichtsplattform und nahmen direkt die Abfahrt

in Angriff. Bis zum Mittag fuhren wir auf den Pisten rund um den Trockenen Steg. Obwohl die Pistenbedingungen nicht perfekt waren, kamen alle auf ihre Kosten. Unsere verdiente Pause machten wir im Restaurant ICE, wo es eine feine Pizza gab. Nachdem alle wieder bei Kräften waren, kehrten wir auf die weisse Unterlage zurück und genossen gemeinsam die vielen Pisten. Während die einen den Skitag bis zur letzten Minute fahrend ausnutzten, liess die andere Hälfte den Tag in der legendären Après-Ski-Bar «Hennustall» ausklingen. Schliesslich fanden alle in die Jugendherberge zurück. Vor dem Nachtessen war etwas Ausruhen angesagt. Im Restaurant Walliserhof trafen wir wieder auf die Mittellöwen. Auf der Menükarte stand Raclette. Einige Vorlaute kündigten an, den Raclette-Portionen-Rekord brechen zu wollen, der bei 26 Käseportionen liegen soll. Allerdings mussten die Wagemutigen schon im einstelligen Bereich Forfait geben. Nach dem langen Skitag folgte ein eher kurzer Ausgang, der uns in den «Zermatter Yachtclub» (auf über 1600 M. ü. Meer!) führte.

Am Sonntagmorgen fanden alle rechtzeitig den Weg aus dem Bett, denn es stand ein weiterer Skitag auf dem Programm. Nachdem wir unser Gepäck im Bahnhof deponieren konnten, ging es

Der legendäre Vrony-Burger

sofort auf die Piste, diesmal auf der Rothorn-Seite. Leider wurde unsere Vorfreude etwas getrübt: Es waren nicht alle Pisten offen. Trotzdem gab es aber genügend Abfahrten, auf denen wir uns vergnügen konnten. Wir sammelten einige Pistenkilometer und uns knurrte der Magen immer mehr. Es wurde also Zeit, das Restaurant «Chez Vrony» aufzusuchen, bekannt für die besten Burger im ganzen Land. Selbstverständlich entschieden sich die Schuhmacher-Skifahrer auch geschlossen für diese Speise. Im Anschluss an ein vielfältiges Dessert ging es wieder nach draussen. Wir zogen weiter und erkundeten die verschiedenen Pisten unterhalb des Gornergrats. Je nach persönlichem Zustand (Energie, Körpertemperatur bei den herrschenden äusseren Bedingungen) wurde in unterschiedlichen Gruppen noch etwas weiter gefahren, bevor die Talabfahrt in Angriff genommen wurde. Andere wiederum wählten als Rückkehralternative die «wärmende» Gornergratbahn. Schliesslich trafen wir uns wieder am Bahnhof. Jetzt galt es von Zermatt Abschied zu nehmen, wir traten nach einem ereignisreichen und tollen Wochenende wieder die Heimreise an. Gemächlich verliess der Zug das Mattertal, durchquerte den Lötschberg und rasch näherten wir uns dem Bahnhof Bern. Hier fand das Skiweekend seinen endgültigen Abschluss.

An dieser Stelle möchte ich mich im Namen aller Teilnehmenden ganz herzlich bei der Gesellschaft zu Schuhmachern bedanken. Ein weiteres Mal durften wir ein tolles Skiwochenende in Zermatt verbringen. Mein Dank gilt auch der Organisatorin Julia Held, welche in Abwesenheit vom bisherigen Organisator Silvan Remund (auf Asienreise) erstmals diese Aufgabe mit Bravour meisterte.

BLick in die verschneite Zermatter Berglandschaft

FAMILIENWAPPEN

GEBEN EINE FAMILIENIDENTITÄT WIEDER

Peter Schibli

Die Tradition ist schon über 500 Jahre alt. Ende des 15. Jahrhunderts führten die meisten Berner Familien ein eigenes Wappen. Die Rahmenbedingungen indes wechselten. So wurden im 18. Jahrhundert die Regeln der Heraldik nicht immer eingehalten. Zudem teilte man Neuburgern Wappen bereits ausgestorbener Familien zu. Erst eine 1979 vom Kleinen Burgerrat erlassene "Weisung für die Eintragung der Familienwappen in das Stammregister der Burgergemeinde" schrieb vor, dass neugeschaffene Familienwappen den Regeln der Heraldik entsprechen müssen und die Übernahme von Wappen ausgestorbener Familien unzulässig war. 2006 wurde eine «Verordnung über die Eintragung in das Wappenregister der Burgergemeinde Bern» erlassen.

Viele Jahre lang war in der Burgergemeinde eine einzige Person operativ für den Erwerb und die Anerkennung burgerlicher Familienwappen zuständig: Berchtold Weber war als Mathematik- und Informatikprofessor am Gymnasium Kirchenfeld tätig. Als langjähriger Präsident der burgerlichen Hochschulstiftung und Ehrensenator der Uni Bern war er Dreh- und Angelpunkt des Wappenverfahrens. Sein Tod im März 2017 gab der Burgergemeinde Gelegenheit, den Wappenprozess neu zu organisieren. Im Oktober 2018 veröffentlichte die Burgerkanzlei ein Merkblatt, das die Zuständigkeiten, Kosten und Details der Wappenanerkennung beschreibt. Das Merkblatt und die Verordnung finden Sie auf der Homepage unserer Gesellschaft (unter Satzungen / rechte Spalte). Link: https://www.schuhmachern.ch/Unsere-Zunft/Vorgesetztenbott

Zwei Wappenbücher und ein Register

Basis für die Wappendokumentation sind das bernburgerliche Wappenbuch von 1932 und dasjenige von 2003. Ältere Wappen sind in einem Stammregister eingetragen, neuere Wappen in einem der beiden Wappenbücher. Wappen ab 2003 werden im virtuellen Wappenregister der Burgergemeinde durch die Burgerbibliothek laufend ergänzt. Link: http://www.archives-quickaccess.ch/search/bbb/wappen

Grundsätzlich haben jede Frau und jeder Mann das Recht, ein Wappen zu führen. Ein Wappen gehört allen Familienmitgliedern gleichen Namens und gleicher Abstammung. Andere Personen mit dem gleichen Namen, die aber mit der wappenführenden Familie nicht verwandt sind, haben kein Anrecht auf dasselbe Wappen.

Ein Familienwappen im Wappenregister der Burgergemeinde Bern eintragen lassen können:

Alle Nachkommen von Burgern, deren angestammtes Wappen weder im Stammregister noch im Wappenregister eingetragen ist;

Alle mündigen Burgerinnen und Burger, die das Burgerrecht neu erworben oder durch gesetzliche Vorschriften erhalten haben.

Führungsberechtigung und heraldische Regeln

Wer ein bestehendes Familienwappen in das Wappenregister eintragen lassen möchte, muss seine Führungsberechtigung für dieses Wappen nachweisen. Ausserdem muss das Wappen den Regeln der Heraldik genügen. Zur Prüfung ist bei der Burgerkommission ein Gesuch einzureichen. Auf der Homepage der Burgergemeinde ist hierzu

ein Erfassungsblatt aufgeschaltet. https://www.bgbern.ch/service/wappenanmeldung

Wo kein überliefertes Wappen vorhanden ist, kann ein neues geschaffen werden. Auch bei einer Neuschaffung sind die Regeln der Heraldik hinsichtlich Schildteilung, Farben- und Grössenregeln zu beachten. Zudem muss das Wappen einmalig sein. Es darf mit seiner Symbol- und Farbenkombination kein bestehendes Wappen konkurrenzieren und kein Wappen einer ausgestorbenen Familie kopieren. Ergänzt wird jedes Wappen durch eine Beschreibung (Blasonierung).

Die Gesuche werden durch eine Fachkommission behandelt und der Burgerkommission zur Entscheidung vorgelegt.

Adäquate Symbole und Farben
Familienwappen sind Spiegel einer Familienidentität. Darstellungen, Symbole, Ausschmückungen und die Farbgebung erinnern an berufliche Traditionen, regionale Bezüge oder sonstige Wesensmerkmale der betreffenden Familie. Zuweilen symbolisieren sie auch den Familiennamen. Nicht selten finden sich Tiere, Fabelwesen oder Werkzeuge als Elemente von Familienwappen.

Für Neuschaffungen empfiehlt das Vorgesetztenbott die Glas- und Wappenmalerin Ursula Knoblauch (info@glasmalereibern.ch / Tel. 079 686 82 02). Frau Knoblauch hat viele unserer neuzeitlichen Wappen, aber auch die Löwen im Eingangsbereich des Zunfthauses (nach dem Umbau 2017/2018) und die Einträge im Stubenbuch gemalt. Sie kennt die heraldischen Voraussetzungen, die für eine Genehmigung nötig sind.

Die Burgerkommission behandelt eingereichte Wappengesuche mindestens einmal pro Jahr, in der Regel an seiner Dezember-Sitzung. Genehmigte Wappen meldet die Burgerkommission der Staatskanzlei des Kantons Bern und der Burgerbibliothek.

Die Kosten für die Erstellung des Familienwappens, für den heraldisch korrekten Beschrieb und den Nachweis der Führungsberechtigung trägt die gesuchstellende Person / Familie. Die Kosten für das Genehmigungsverfahren, den Eintrag ins Wappenregister und in den Online-Katalog sowie die Zustellung an die burgerlichen Organisationen werden von der Burgergemeinde getragen. Viele Zünfte und Gesellschaften, auch unsere, stellen die Familienwappen auf ihren Zunftstuben aus.

Weiterführende Literatur
Grimm, Johann: Wappentafel, 1726 (einsehbar in der Burgerbibliothek Bern);

- Küpfer, Samuel: Wappen aller regimentsfähigen Geschlechtern der Stadt Bern, 1745;
- Dunker, Balthasar Anton: Wappenbuch der Stadt Bern, 1795;
- Wyss, Johann Emmanuel: Wappenbuch sämtlicher in der Stadt verburgerten Geschlechter, 1829;
- Burgergemeinde Bern (Hrsg.): Wappenbuch der burgerlichen Geschlechter der Stadt Bern, Bern 1932;
- Weber, Berchtold; Ryser, Martin: Wappenbuch der Burgergemeinde Bern, Bern 2003.
- Das Wappenregister enthält nur bernburgerliche Wappen. Wer sich für Wappen von nicht bernburgerlichen Familien mit Heimatort im Kanton Bern interessiert, kann sich an das Staatsarchiv des Kantons Bern wenden (www.sta.be.ch).

Ausgewählte Schuhmachern-Familienwappen im modernen Design.

DIE INSPIRIERENDE
SCHUHMACHEREI IN NAXOS

Livio Hubacher

Es ist laut und stickig – Als wir in das Lokal eintreten, verstummt die laute Maschine nach wenigen Sekunden. Die anwesenden Herren stoppen ihre konzentrierte Arbeit, schauen hinauf und mustern uns ein wenig misstrauisch.

Wir befinden uns auf Naxos, eine griechische Insel der Inselgruppe der Kykladen. Eure Stubengenossin und meine Partnerin Vera Schäppi und ich haben letzten Herbst zwei wundervolle Ferienwochen auf den Kykladen verbracht. Auf unserer Reise ist uns insbesondere auf Naxos den intakten Stellenwert des Schuhmacherhandwerks aufgefallen. Dies gefiel mir sehr und hat mich persönlich inspiriert, Ihnen, der Gesellschaft zu Schuhmachern, von unseren Erlebnissen in Bezug auf die Schuhmacherei in Griechenland zu erzählen. In besonderer Erinnerung bleibt mir die eingangs erwähnte Situation, die wir in einem sehr kleinen und übersehbaren Schuhmachereibetrieb erlebt haben. Gerne möchte ich Ihnen hier einen Einblick in diesen kleinen Handwerksbetrieb verschaffen, Ihnen dabei dessen Besonderheiten näherbringen und versuchen Denkanstösse aufzuzeigen, welche wir daraus gewinnen können.

Was mir als erstes speziell auffiel sind die doch sehr kleinen Platzverhältnisse. Auf engstem Raum flicken die Schuhmacher Schuhe jeglicher Art und versehen diese wieder mit Kraft für eine Vielzahl an Schritte auf den gepflasterten Gassen der Altstadt von Naxos. Obwohl der Raum äusserst klein ist, haben es diese vier griechischen Schuhmacher geschafft, nebst ihren Arbeitsplätzen alle benötigten Maschinen, Werkzeuge und sämtliche Materialien im Raum unterzubringen. Um den gegebenen Raum optimal zu nutzen, wird sogar der Platz ob ihren Köpfen genutzt, indem sie beispielsweise Schuhe an Schnüren aufhängen. Viele benötigte Utensilien sind griffbereit ohne den Sitz verlassen zu müssen. Andernfalls kann der Kumpane, der in Armdistanz gegenüber oder nebenan sitzt, um Hammer und Co. gebeten werden. Schmunzelnd könnte man dies in Wirtschaftssprache als "kurze Wege" ausdrücken, welche die Produktivität fördern. Dieser haushälterische

Konzentriert an ihrer Arbeit: Schuhmacher in Naxos, Griechenland

Umgang mit dem wenig vorhandenen Platz beeindruckt und verdient Respekt.

Wenn jedoch eine Handvoll Personen so nahe aneinander jeden Tag zusammenarbeiten, dann hat dies bestimmt eine unvergleichbare Wirkung auf den Umgang untereinander und generell auf die persönliche Ebene der Arbeit. Hat einer Mundgeruch, dann riechen diesen die anderen unvermeidlich und wohl oder übel jeden Arbeitstag und bei jedem Arbeitsschritt. Hat einer was Blähendes

Die Leisten sind allzeit bereit.

zu Mittag gegessen, ja dann kommen die anderen die Wirkung auch mit. Aus eigener Erfahrung weiss ich aber auch, dass eine solch nahe Sitzposition gewichtige positive Eigenheiten mit sich bringt, insbesondere auf der Beziehungsebene zwischen den Mitarbeitenden. Nicht wie in einem grossen Büro-Komplex oder Lagerhalle, gibt es in einem so kleinen Arbeitsraum keine Möglichkeit, seine Emotionen und Gemütslage, ob Trauer oder Freude, zu verstecken. Bei Trauer kann man sich nicht in einen Nebenraum oder Sitzungszimmer verkriechen und die physische Nähe zu den Arbeitskollegen macht es unmöglich sich über die Dauer zu verstellen und die Emotionen zu unterdrücken. Vielmehr offenbart sich den anderen in Kürze die wahre Gemütslage. Und auch auf der anderen Seite wird man mit den Emotionen seiner Arbeitskollegen unweigerlich konfrontiert und kann den zum Teil schwierigen Situationen nicht entfliehen. Daraus resultiert, ob gewollt oder nicht, eine äusserst wertvolle Offenheit und Ehrlichkeit untereinander. Man teilt sich regelmässiger untereinander aus, lernt die Arbeitskollegen tiefgründiger kennen und befindet sich auch häufiger in der Situation, wo dem Gegenüber Hilfe angeboten wird. All das kann zu einer intensiven und sehr guten Beziehung unter den Arbeitskollegen und einhergehend in einem grösseren Wohl-

Unfertige Schuhe werden platzsparend an einer Eisenstange aufgehängt.

befinden der Arbeitnehmer führen. Im vorliegenden Beispiel der griechischen Schuhmacher sollte man sich jedoch nichts vormachen – bestimmt würde sich jeder Einzelne mehr Platz wünschen, der jedoch aus finanziellen Gründen verwehrt bleibt. Allerdings entnehme ich von diesem Beispiel wichtige Erkenntnisse. Stellen wir uns vor, jemand wird beauftragt, in einem grösseren Bürogebäude die vorliegende, anonyme Stimmungslage unter den Arbeitnehmern mit einem Teamgeist zu ersetzen, der geprägt ist von Vertrauen, Verbundenheit und Zusammenhalt. Da braucht es vielleicht nicht zwingend teure und ausgeklügelte Massnahmen und Strategien um das zu erreichen – Das erhöhen von Situationen mit unausweichlicher Nähe untereinander reicht vielleicht schon aus.

Nebst den spärlichen Platzverhältnissen ist mir im Raum die grosse Menge an getragenen und nicht mehr gebrauchten Schuhen aller Art, alte Ledertaschen sowie grössere und kleinere Lederstücke von schlechter bis guter Qualität aufgefallen. Alle diese Materialien werden also für die Reparatur der Schuhe der Kundschaft wiederverwendet. Ein schönes Beispiel für Recycling. Während bei uns in der Schweiz Recycling von Kleidungsstücken sowie Schuhen wohl eher ein Trend unter Nähbegeisterten ist, ist es bei den Bewohnern der schönen Insel Naxos weniger freiwillig. Vielmehr verwerten die Schuhmacher halt das, was sie haben und dabei erschwinglich ist, nämlich Reste alter Lederwaren. Dies sicher auch im Bewusstsein, dass sich die Inselbewohner wohl nicht eine Schuhreparatur aus brandneuem Leder leisten könnten. Nun, ich bin kein Schuhmacher, allerdings kann ich mir gut vorstellen, dass eine fachmännische Schuhreparatur aus Resten alter Schuhe viel schwieriger ist und insbesondere mehr Kreativität erfordert, als eine Reparatur aus einer Auslese von neuen Lederstücken. Diese vier Schuhmacher aus Naxos passen sich dieser Situation bestens an und machen mit ihrer pragmatischen Art des Handwerks ihre Kunden glücklich. Das imponiert mir!

Solide Handwerkskunst trotz kleinen Platzverhältnissen.

Zu guter Letzt möchte ich auf eine weitere Eigenheit hinweisen. Mir ist aufgefallen, dass sich ein Kunde die Zeit genommen hat, um gegenüber den Schuhmachern zu sitzen und auf die Reparatur seiner Schuhe zu warten. Der Kunde erhält somit nicht nur die Möglichkeit, wenn nötig direkt Einfluss auf die Reparatur zu nehmen, sondern kann vielmehr die Handwerkskunst bestaunen. Schuhe werden nicht lediglich abgegeben und in wenigen Tagen wieder abgeholt, sondern dem Kunden werden die für eine Reparatur erforderlichen, einzelnen Schritte vor Augen geführt. Fast so wie es beim Kochen das "Show Cooking" gibt, könnte hier von "Show-Schustern" gesprochen werden. Ich bin mir sicher, dass dieses Zuschauen das Bewusstsein für Qualität bei Schuhen und die Wertschätzung gegenüber dem Schuhmacherhandwerk überaus fördern kann. Wer weiss, vielleicht könnte ein ähnlicher Mechanismus in abgeänderter Form auch in der Schweiz für die Förderung dieser wichtigen Werte dienlich sein.

Ich hoffe, Ihnen hat dieser kurze Einblick in die kleine Schuhmacherei in Naxos gefallen. Persönlich bin ich beeindruckt, wie diese griechischen Schuster das Bestmögliche aus ihrer Situation machen und bin der Meinung, dass wir wichtige Denkanstösse aus deren Situation gewinnen können.

AUS DEM

GESELLSCHAFTSLEBEN

Trauung

9. Juni 2017	Christoph Schild mit Cornelia Schild-Genoni

Geburten

16. Juli 2017	Riccardo Marco Georges Schild des Christoph Schild und der Cornelia Schild-Genoni
26. November 2018	Timon Ammann des Benjamin Ammann

Todesfälle

1. Oktober 2018	Isenschmid-Boss Gertrud, geb. am 05.11.1924
30. Oktober 2018	Voutat-Flückiger Hanni, geb. Flückiger, geb. am 10.04.1943
7. Januar 2019	Münger Rolf Kurt, geb. am 25.07.1928
15. Januar 2019	Emch-Biedermann Alfred Bruno, geb. am 27.03.1937

Die Stubenschreiberin ersucht alle Gesellschaftsangehörigen, ihr Geburten, Eheschliessungen, Scheidungen und Todesfälle zu melden. Den normalen Anzeigen dieser Ereignisse ist nach Möglichkeit eine Kopie des amtlichen Ausweises über das Ereignis beizulegen (Geburts-, Ehe-, Todesschein).

Bern, März 2019

GESUCHT: MITGLIED DER RECHNUNGSPRÜFUNGSKOMMISSION

Für die Ablösung unseres verantwortlichen Rechnungsprüfers suchen wir ab dem Jahr 2020 eine Nachfolge. Wer über die notwendige besondere Befähigung für die Rechnungsprüfung einer kantonalbernischen gemeinderechtlichen Körperschaft verfügt und Erfahrung in den Rechnungslegungsmodellen HRM1 und HRM2 hat, soll sich bitte beim Obmann oder Seckelmeister melden. Für ergänzende Auskünfte steht der Seckelmeister gerne zur Verfügung.

Gemäss Satzungen Art. 60

1 Das Grosse Bott wählt als Rechnungsprüfungsorgan eine Kommission aus zwei Stubengenossen. Stellen sich nicht genügend befähigte Personen zur Wahl, werden die Aufgaben einer externen Revisionsstelle übertragen.

RUNDE
GEBURTSTAGE

100+
Grace Walther-Cameron, 11.04.1911
Nina Feuz-Somazzi, 10.07.1916
Luise Rahm-Leite, 01.10.1916

100 Jahre
Ursula Maccormac-Lochhe, 10.10.1919

95 Jahre
Peter Münger, 13.07.1924
Ruth Gubler-Döttling, 17.07.1924
Hans Schmidt, 31.12.1924

90 Jahre
François Bürki, 09.01.1929
Eva Riesen-Schmidt, 20.03.1929
Dora Rahm-Zumkeller, 16.07.1929
Rosmarie Schibli-Wüst, 03.08.1929

85 Jahre
Maria Theresia Brunner-Conceicao Pinto Rodrigues, 09.03.1934
Jean Ziegler, 19.04.1934
Lucie Isenschmid-Diethelm, 29.05.1934

80 Jahre
Mireille Halsall-Gerwer, 21.01.1939
Katharina Berner-Ziegler, 08.06.1939
Marlyse Marti-Schläfli, 17.08.1939
Suzanne Steffen-Trechsel, 16.09.1939
Claude Voutat, 26.11.1939

75 Jahre
Katharina Häuselmann-Känel, 18.01.1944
Rudolf Bandi, 20.02.1944
Edith Winkler, 24.04.1944
Christine Schmidt-Lengacher, 26.08.1944
Marianne Stämpfli-Ziegler, 21.09.1944
Ulrich Trechsel, 13.10.1944
Max Brunner, 26.12.1944

70 Jahre
Réjane Ammann-Reinhard, 04.01.1949
Silvia Robinson-Müller, 10.02.1949
Madeleine Herbert-Vögeli, 24.02.1949
Henriette Jenzer-Ball, 08.07.1949

65 Jahre
Bettina Kläy-Trechsel, 09.04.1954
Elisabeth Saurer-Münger, 03.06.1954
Eva Hürzeler, 15.06.1954
Mark Robinson, 16.12.1954
Maria Gubler-Paternoster, 27.12.1954

60 Jahre
Patricia Rahm-Weymuth, 20.01.1959
Johannes Münger, 29.01.1959
Marianne Isenschmid-Stegmüller, 04.02.1959
Beatrice Held-Isenschmid, 28.02.1959
Verena Blum-Schibli, 07.04.1959
Christa Scherrer-Brönnimann, 02.05.1959
Marianne Thommen-Jenzer, 25.09.1959
Martin Ammann, 29.10.1959
Dorette Schmidt, 02.12.1959
Corinne Jenzer-Michel, 20.12.1959

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH
UNSEREN JUBILAREN

Kurz nach dem 97. Geburtstag ihres Mannes Ruedi konnte Ende Oktober 2018 auch Denise Leuzinger ihren 90. Geburtstag feiern. In Brüssel geboren, kam Denise als Kind nach Bern, wo sie die Schulen besuchte. Im Tennisclub Neufeld lernte sie Ruedi kennen. 1961 heirateten die beiden und zogen nach Gümligen, wo sie noch heute leben. Im Namen des Vorgesetztenbotts gratulierten Beisitzerin Beatrice Held und Vizeobmann Peter Schibli der Jubilarin.

Anne-Marie Münger feierte am 22. Oktober 2018 ihren 90. Geburtstag. Die Jubilarin hat die Delegation des Vorgesetztenbotts mit Beatrice Held, Beisitzerin, und Michel Voutat, Obmann, an ihrem Wohnsitz in Bern herzlich empfangen. Im Beisein von Gisela Münger wurde auf den besonderen Geburtstag angestossen und insbesondere über die Zeiten, als Anne-Marie Buchhändlerin in Zürich war, philosophiert. Nochmals herzliche Gratulation.

ZUNFTANLÄSSE
2019

03.05.2019, 18.30 UHR	GROSSES BOTT, ZUNFTSTUBE
12.06.2019, 13.00 UHR	STÖCKLIFUER-AUSFLUG (64+)
07.09.2019, 14.00 UHR	ZUNFTMARSCH, ST. PETERSINSEL
16.10.2019, 17.30 UHR	AFTERWORK-APÉRO (18-99+) keine separate Einladung, Anmeldung direkt bei der Stubenmeisterin
NEUES DATUM **05.12.2019, 18.30 UHR**	GROSSES BOTT, ZUNFTSTUBE

Wo nicht anders vermerkt, werden separate Einladungen versendet.
Aktuelle Details finden Sie auf unserer Internetseite www.schuhmachern.ch.

ADRESSEN
VORGESETZTENBOTTS 2019

Voutat Michel Obmann	Kirchweg 6c 3076 Worb	P: 031 839 34 91 G: 031 633 43 70 Mobile: 079 439 90 33 E-Mail: obmann(at)schuhmachern.ch
Schibli Peter Vizeobmann	Beethovenstrasse 30 3073 Gümligen	Mobile: 079 486 45 25 E-Mail: vizeobmann(at)schuhmachern.ch
Meyer Konrad N. Seckelmeister	Route de la Motta 74 1791 Courtaman	P: 026 684 01 20 Mobile: 079 637 61 84 E-Mail: seckelmeister(at)schuhmachern.ch
Bühlmann Steiner Annette Almosnerin	Gärtlirain 14 3042 Ortschwaben	Mobile: 079 685 41 16 E-Mail: almosnerin(at)schuhmachern.ch
Brunner-Preiswerk Antoinette Stubenmeisterin	Robinsonweg 14 3006 Bern	P: 031 954 04 45 Mobile: 079 650 57 05 E-Mail: stubenmeisterin(at)schuhmachern.ch
Held-Isenschmid Beatrice Beisitzerin	Hausmattstrasse 36 3063 Ittigen	P: 031 921 80 85 G: 031 839 60 40 E-Mail: beatrice.held(at)schuhmachern.ch
Münger Andreas Beisitzer	Höheweg 49 3626 Hünibach	P: 033 221 61 91 Mobile: 079 475 83 42 E-Mail: andreas.muenger(at)schuhmachern.ch
Piller Michel Beisitzer	Gümligenweg 31b 3112 Allmendingen	P: 031 772 07 72 G: 031 724 30 30 Mobile: 079 331 67 70 E-Mail: michel.piller(at)schuhmachern.ch
Remund Nicola Beisitzer	Brunnadernrain 25 3006 Bern	G: 031 313 80 00 Mobile: 079 755 01 25 Mobile: 079 301 61 43 E-Mail: nicola.remund(at)schuhmachern.ch
Brunner Lea Stubenschreiberin	Badgasse 21 3011 Bern	Mobile: 079 719 15 46 E-Mail: stubenschreiberin(at)schuhmachern.ch
Thommen-Jenzer Marianne Umbieterin	Blankweg 4 3072 Ostermundigen	P: 031 931 07 04 Mobile: 079 670 11 09 E-Mail: umbieterin(at)schuhmachern.ch
Schäppi Vera Redaktion Zunftbrief	Balmweg 29 3007 Bern	Mobile: 079 124 90 73 E-Mail: zunftbrief(at)schuhmachern.ch
Postadresse	Gesellschaft zu Schuhmachern c/o Notariat und Verwaltungen Brunner & Co Schauplatzgasse 23 Postfach 2118 3001 Bern	

Liebe Stubengenossinnen und liebe Stubengenossen, bestimmt ist Ihnen aufgefallen, dass dieser Zunftbrief in einem neuen Gewand daher kommt. Die Schriftgrösse habe ich beibehalten, die Farben wurden entsprechend dem Wappen unserer Gesellschaft gewählt. Ihr Feedback zu diesem neuen Layout nehme ich sehr gerne entgegen!

zunftbrief@schuhmachern.ch